

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 41 (1985)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Sprachentwicklung

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Entziicken* schließlich ist nah verwandt mit „*entriicken*“, an eine andere, überweltliche Stelle rücken (*entziickt* = *entrückt*). Kaum einordnen läßt sich *entsprechen*. Lessing glaubt, daß es kein deutsches Eigengewächs, sondern eine unbedachte Nachahmung des französischen *répondre* ist.

Über die Bedeutung von „sich nicht entblöden“ hat man schon im 18. Jahrhundert gerätselt. Die Wendung scheint veraltet und mißverständlich; am besten läßt man die Finger davon — wie man es auch mit den sinnwidrigen modischen Neubildungen halten sollte: Das bei der Polizei beliebte *entnüchtern* kann ja nur bedeuten „*betrunknen machen*“, und *entfallen* hat neben „*fallen*“ („auf 1000 Meter entfallen zehn Masten“) — *entfallen* sie wirklich, oder sind sie noch da?) keine Berechtigung. David

## Sprachentwicklung

### Der sch-Laut mal mit, mal ohne ch

Woher kommt es, daß der Hamburger über S-tock und S-tein s-pringt, der Zürcher aber über Schtock und Schtein. Es seien doch die genau gleichen Wörter.

Wenn man den Schreibern trauen darf, dann hat man zwischen den Jahren 1000 und 1500 noch viel weniger sch-Laute gesprochen als heute. *Schlange* hieß noch *slange*, *schmal* noch *smal*, Schnitt noch *snit*. Aber im 13. Jahrhundert scheint der Laut s zugunsten des Lautes *sch* an Boden verloren zu haben. Worauf das zurückzuführen ist, bleibt rätselhaft. Ob da ein „Sprachfehler“ Mode wurde?

Fest steht, daß die *sch-Bewegung* vom Südwesten des deutschen Sprachraums ausging. Die Britischen Inseln hat sie nicht erreicht. Darum heißt es dort noch immer *small* und *swim*, *spring* und *stone* und *Switzerland*. Auch der Norden Deutschlands blieb bei *s-t* und *s-p*. Ganz anders im Süden: Da sagt man zischend *Muschter* (Muster) und *Wäschpi* (Wespe), ja bei den Walsern kann man sogar *Gemschi* für *Gemse* und *ünsch* für *uns* hören.

Die Schriftsprache nimmt eine Mittelstellung ein, indem sie *sp* und *st* im Anlaut, aber nur dort, mit *sch* gesprochen haben will, aber die Schreibung *sp* und *st* beibehält, vor allem der Kürze wegen. Diese Schreibweise stützt natürlich die norddeutsche Aussprachegewohnheit.

Noch um die Jahrhundertwende kamen aus unsren Schulen Leute, die so hochdeutsch lasen: „Du bischt unser Gascht.“ Das mutet sehr altväterisch an, war aber vor 700 Jahren einmal „bahnbrechend“ neu; nur hat es sich nicht durchgesetzt.

Wenn in 500 Jahren Sprachgelehrte feststellen, daß das Deutsche im 20. Jahrhundert diesen und jenen Wandel durchgemacht habe, werden sie sich vermutlich auf Tausende von Tonbändern stützen können, während die heutigen Forscher mit stummen Schriftzeugnissen auskommen müssen. Dennoch werden auch im Jahre 2485 die tieferen Ursachen des Sprachwandels noch verborgen sein, und unter den „Neuerungen des 20. Jahrhunderts“ wird man vielleicht Erscheinungen anführen, die uns, den damaligen Zeitgenossen so gut wie gar nicht zum Bewußtsein gekommen sind. Paul Stichel